

Klimaschützer sollen in ehemaliges Lazarett ziehen

Neue Nutzung für Beelitzer Heilstätten geplant

BEELITZ. Das geplante Klima-Institut mit dem früheren Bundesumweltminister Klaus Töpfer an der Spitze könnte seinen Platz in den unter Denkmalschutz stehenden Beelitzer Heilstätten (Potsdam-Mittelmark) finden. Diesen Vorschlag machten jetzt Gerd Ohligschläger, Leiter für Stadtentwicklung im örtlichen Bauamt, und der Architekt Torsten Schmitz, der mit der Potsdamer Projektentwicklungsgesellschaft Terra und einer Stuttgarter Firma seit etwa einem Jahr Eigentümer fast der gesamten Anlage ist. Nach den Vorstellungen des Bundesforschungsministeriums soll das Institut allerdings im 20 Kilometer entfernten Potsdam aufgebaut werden. Ein konkreter Standort ist aber noch nicht gefunden.

Ohligschläger und Schmitz machten ihren Vorschlag angesichts des zunehmenden Verfalls der Heilstätten, wo sich Anfang des 20. Jahrhunderts Tuberkulose-Patienten auf sonnigen Terrassen erholten. Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges dienten die Gebäude als Lazarette für Soldaten. Nach dem Zweiten Weltkrieg unterhielten dann sowjetische Soldaten in dem Sperrgebiet fast 50 Jahre lang ein Militärhospital. Heute lockt das 200 Hektar große Gelände mit seinem morbiden Ambiente immer wieder Filmteams an.

Für Torsten Schmitz ist das Gelände ein „Paradies“ mit unberührter Natur. Er plant in den Heilstätten auch ein Museum für zeitgenössische Kunst. „Wir sind mit zwei sehr namhaften Personen im Ge-

spräch. Sie seien mindestens so bekannt wie Friedrich Christian Flick, der seine Sammlung im Hamburger Bahnhof in Berlin ausstellt.

Nach Angaben des Architekten seien für den „Normalgebrauch“ außerdem eine orthopädische Klinik, ein Mutter-Kind-Krankenhaus, ein Pflegeheim, ein Generationenprojekt sowie Siedlungen mit Infrastruktur geplant. Schon jetzt gibt es auf den Grundstücken medizinische Einrichtungen sowie Gastronomie.

Was nicht saniert ist, verfällt. Mitten in Parks und Wäldern stehen Häuser, deren einstige Pracht trotz abblätternden Putzes und eingeschlagener Fensterscheiben noch erkennbar ist. In weiten Hallen liegen Glasscherben, Putz und Sektflaschen; die Wände sind mit Graffiti übersät. An den Decken jedoch ist Stuck erkennbar, die Reste von Fensterscheiben leuchten bunt in verschiedensten Farben. Anderswo sind überkuppelte Bäder zu sehen. Von Fluren, die sich in einem nicht enden wollenden, dämmerigen Tunnel verlieren, gehen einstige Patientenzimmer mit Zugang zu langgestreckten Süd-Terrassen ab.

Nach dem Zusammenbruch der DDR fand auch der flüchtende Erich Honecker zeitweise Aufnahme in den Heilstätten. 1994 zogen die sowjetischen Soldaten ab. Nach der Insolvenz einer Gesellschaft, die das Gelände entwickeln wollte, erhielt der Architekt Torsten Schmitz den Zuschlag. Seine Pläne werden von der örtlichen Stadtverwaltung unterstützt. (dpa/BLZ)